

Jan van Helsing: Brand an Hitlers Kehlsteinhaus: Was die Behörden sagen – und was man in Berchtesgaden erzählt

Berchtesgaden, 28. Oktober 2026 – von chevron08 (Quellenschutz)

Vier Tage nach dem Großbrand im Kehlsteinhaus am Obersalzberg bleibt die zentrale Frage offen: Warum? Die Staatsanwaltschaft Traunstein geht von vorsätzlicher Brandstiftung aus, prüft ein politisches Motiv und spricht zugleich von einer psychischen Erkrankung des Tatverdächtigen. Seit Montag ist bekannt, dass der Mann sich wenige Tage vor dem Brand selbst bei der Polizei einer schweren Gewalttat bezichtigt hatte – und dass bei ihm Material gefunden worden sein soll, das auf eine Verbindung zur Antifa hindeutet. Im Ort selbst wird unterdessen über sein Umfeld gesprochen: über ein Lokal, dessen Betreiber das Kehlsteinhaus schon vor zwei Jahren öffentlich als „Plattform für Hitler-Urlaub“ bezeichnet hat.

Der Ablauf

Am Freitagabend, 23. Oktober, schlug um 21:15 Uhr die Brandmeldeanlage des Kehlsteinhauses an. Als die ersten Einsatzkräfte die 1.834 Meter hoch gelegene Berggaststätte erreichten, stand das Gebäude bereits in Vollbrand; gegen 21:52 Uhr brannte es lichterloh. Rund 200 Feuerwehrleute kämpften bei Schnee, Minusgraden und Wind die ganze Nacht gegen die Flammen. Das Löschwasser musste über eine lange Leitung den Berg hinaufgepumpt werden, die schmale Kehlsteinstraße erschwerte den Einsatz zusätzlich. In der Nacht auf Sonntag flammte das Feuer in der Ruine noch einmal „zimmerhoch“ auf, wie ein Polizist sagte, und musste erneut gelöscht werden.

Verletzt wurde niemand. Das Haus war zum Zeitpunkt des Brandes geschlossen und nach bisherigen Erkenntnissen leer. Der Schaden geht nach Einschätzung des Zweckverbands Bergerlebnis Berchtesgaden „sicher in die Millionen“.



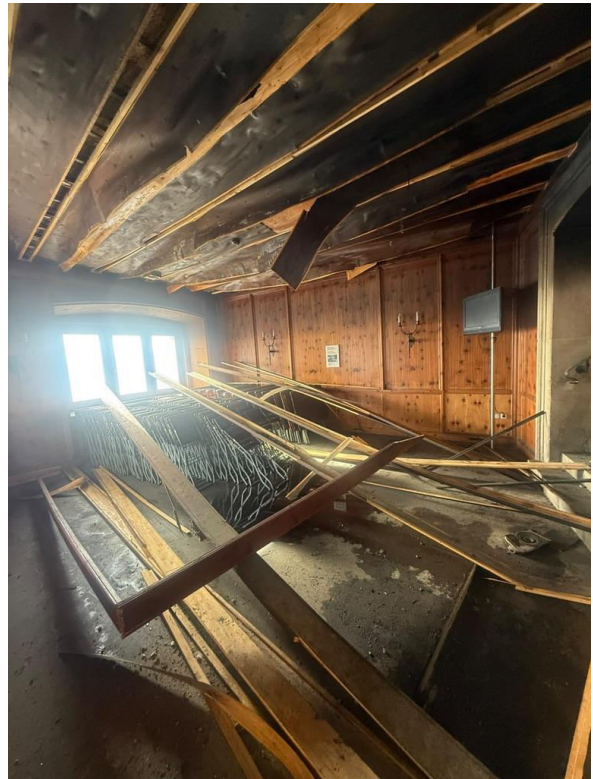
Was wirklich steht – und was nicht

In vielen Meldungen vom Wochenende hieß es, das Kehlsteinhaus sei „bis auf die Grundmauern“ abgebrannt. Fotos aus dem Inneren des Gebäudes, die dieser Redaktion vorliegen und nach dem Ende der Hauptlöscharbeiten aufgenommen wurden, zeigen ein anderes, differenzierteres Bild.

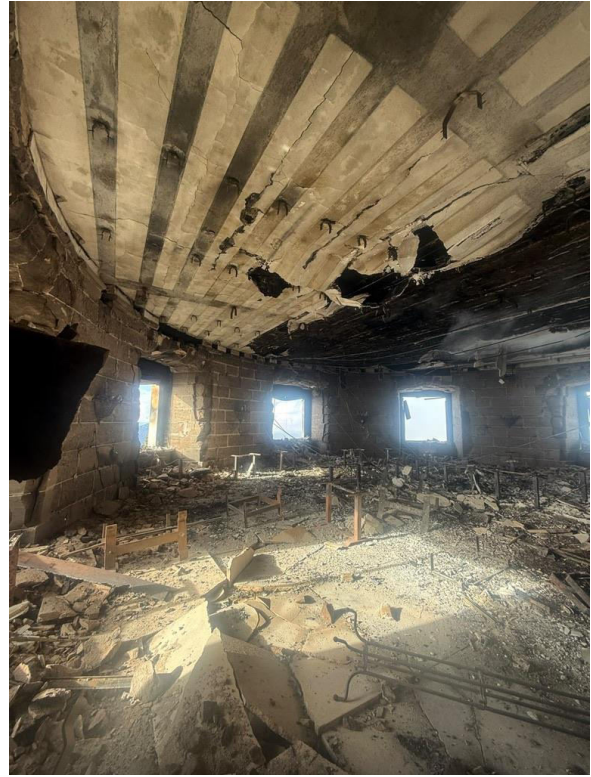
Schwer getroffen ist vor allem der Dachbereich: Die Kupferdeckung ist nach innen gestürzt und liegt in verbogenen Bahnen auf den Resten der Holzkonstruktion, dazwischen Schutt, Asche und verschmorte Haustechnik. Die Küche ist ausgebrannt, von der Einrichtung sind nur noch Edelstahlgerippe übrig. In einem Gastraum glomm am Tag nach dem Brand unter der verkohlten Holzdecke noch Glut, Feuerwehrleute kühlten die Balken mit dem Strahlrohr.

Die massiven Natursteinmauern des Hauses aber stehen – und zwar nicht nur die Außenwände. Der große runde Speisesaal mit seinen Fensternischen ist vom Boden bis zur Decke rußgeschwärzt, Tische und Stühle sind zu Metallgestellen verbrannt, doch Wände und die gewölbte Deckenkonstruktion sind intakt. Der berühmte rote Marmorkamin mit den Reliefplatten und der Jahreszahl 1938 hat das Feuer überstanden; die Marmorverkleidung ist angeschlagen, der Kamin selbst steht. Im Arkadengang zur Sonnenterrasse sind Steinpfeiler, Bögen und Decke unbeschädigt, selbst die Holzbänke stehen noch an ihrem Platz. Und eine holzvertäfelte Stube hat das Feuer bis auf die Decke nahezu unversehrt überstanden – Wandvertäfelung, Wandleuchten und Fensterfront sind erhalten, nur von der Decke hängen verkohlte Bretter herab.

Auch Einheimische, die das Gebäude seit dem Brand gesehen haben, kommen zu dieser Einschätzung: „Grundmauern stehen, soweit sichtbar“, sagt einer – „ich dachte, da wäre viel mehr weg.“ Ein anderer: „Das dürfte echt nur der Dachstuhl sein und die Decken – das kann man wieder aufbauen.“ Beide rechnen allerdings mit einem gewaltigen Wasserschaden durch die stundenlangen Löscharbeiten.



Das Kehlsteinhaus ist also schwer beschädigt, in weiten Teilen ausgebrannt – aber es ist keine Ruine ohne Substanz. Die Bausubstanz aus Stein, die das Haus seit 1938 trägt, hat das Feuer überstanden. Für den Wiederaufbau, den Innenminister Joachim Herrmann (CSU) bereits angekündigt hat („Wir werden da kaum eine Ruine stehen lassen können“), ist das die entscheidende Nachricht: Das Haus ist gut versichert, Historiker sollen eingebunden werden – und wiederaufgebaut werden muss auf Mauern, die stehen.



Der Tatverdächtige

Noch am Freitagabend kam den Einsatzkräften auf der Kehlsteinstraße ein Motorradfahrer entgegen, der laut dpa nach Rauch roch und zu fliehen versuchte. Polizisten stellten ihn; dabei wurde er verletzt und zunächst in ein Krankenhaus gebracht. Es handelt sich nach Angaben der Behörden um einen 33-jährigen Deutschen mit Bezügen zum Berchtesgadener Land, der zuletzt nicht dort gemeldet war. Nach Informationen dieser Redaktion handelt es sich um Stefan W.

Am Samstag wurde der Mann einem Ermittlungsrichter in Rosenheim vorgeführt. Oberstaatsanwalt Rainer Vietze sagte, es gebe „deutliche Hinweise“, dass der Mann den Brand gelegt habe. Ein psychiatrisches Kurzgutachten habe zugleich „konkrete Anhaltspunkte für eine psychische Erkrankung“ ergeben; die Staatsanwaltschaft geht von zumindest verminderter Schuldfähigkeit aus und strebt eine Unterbringung in einer forensisch-psychiatrischen Einrichtung an. Weil die Aussagen des Mannes als nicht belastbar gelten, haben die Ermittler bislang weder ein Motiv noch Angaben zu seinem Hintergrund veröffentlicht. Ein politisches Motiv werde geprüft, so Vietze – man stehe damit aber „noch ganz am Anfang“. Hinweise auf weitere Beteiligte gebe es nach derzeitigem Stand nicht.

Die Selbstanzeige

Am Montag wurde bekannt, dass der Mann Mitte Oktober – wenige Tage vor dem Brand – bei der Polizeiinspektion Berchtesgaden Selbstanzeige erstattet hatte. Er gab an, am 6. Dezember 2013 beim „Buttenmandllauf“ in Berchtesgaden einem damals 25-Jährigen eine Bierflasche auf den Kopf geschlagen zu haben; das Opfer erlitt schwere Augenverletzungen, der Täter blieb trotz ausgesetzter Belohnung jahrelang unbekannt. Die Tat habe ihn psychisch belastet, er wolle „endlich reinen Tisch machen“. Die Staatsanwaltschaft hält die Tat für wahrscheinlich verjährt, hat aber ein Verfahren eingeleitet; sollte der Verlust des Sehvermögens absichtlich herbeigeführt worden sein, gälte eine Frist von 20 Jahren. Laut seinem Umfeld war der Mann mehrfach in psychologischer Behandlung. Ob die Behörden vor dem Brand Hinweise auf seinen Zustand hatten, ließ die Staatsanwaltschaft offen.

Der Antifa-Hinweis. Die „Bild“ berichtete am Montag, bei dem Verdächtigen sei Material gefunden worden, das auf eine Verbindung zur Antifa-Bewegung hindeute. Staatsanwalt Vietze wollte das weder bestätigen noch dementieren; auch zu Spekulationen über eine Drogenabhängigkeit äußerte er sich nicht, die Ermittlungen hätten gerade erst begonnen.

Was im Ort erzählt wird

So weit die offizielle Darstellung. In Berchtesgaden kursierten schon seit Samstag Sprachnachrichten, die vieles davon vorweggenommen haben – und die sich im Nachhinein als erstaunlich präzise erwiesen.

Der Ort wusste es zuerst.

Bereits am Samstagabend, zwei Tage bevor die Selbstanzeige öffentlich wurde, hieß es in einer in Berchtesgaden weitergeleiteten Sprachnachricht, der Festgenommene habe „letzte Woche noch bei der Polizei zugegeben“, einem Berchtesgadener „vor 13 Jahren das Auge ausgestochen“ zu haben. Genau das bestätigte die Staatsanwaltschaft am Montag. Ein ehemaliger Mitschüler aus seinem Jahrgang zeichnet gegenüber dieser Redaktion das Bild eines Berchtesgadeners, der hier aufgewachsen ist, vor mehr als zehn Jahren bei den Buttenmandln mitlief und sich schon damals politisch weit links positionierte – so weit, dass es am Stammtisch regelmäßig Streit gab und er die Gruppe schließlich verlassen musste. Danach zog er nach Berlin, versuchte sich dort an mehreren Studiengängen, ohne einen abzuschließen, kam aber regelmäßig zu Besuch in die Heimat, wo seine Familie lebt. Vor gut zwei Monaten kehrte er ganz zurück. „Er hat sich über die Jahre weiter radikalisiert“, sagt der Mitschüler; ein anderer Gesprächspartner nennt ihn ausdrücklich einen „Linksextremisten“. Die Ermittler haben diese Einordnung bisher nicht bestätigt – der „Bild“-Bericht über gefundenes Antifa-Material weist aber in dieselbe Richtung.

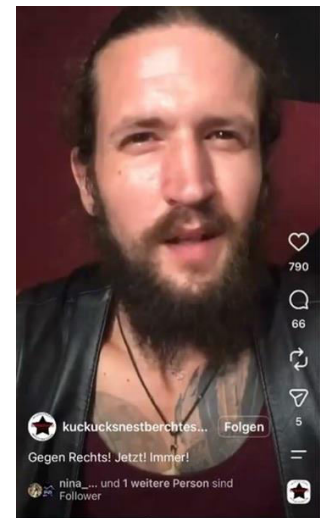
Das Umfeld: ein Lokal „gegen rechts“.

Seit seiner Rückkehr verkehrte der Verdächtige nach übereinstimmenden Angaben mehrerer Berchtesgadener im „Kuckucksnest“, einer Kneipe im Berchtesgadener Markt, die sich selbst als antifaschistisch versteht – „engster Kreis“, sagt eine Quelle. Ein kurzes Handyvideo, das ihn im Lokal zeigt, liegt dieser Redaktion vor.

Das „Kuckucksnest“ ist in Berchtesgaden seit Jahren der Ort, an dem sich der Widerstand gegen rechte Umtriebe im Ort sammelt – und es hat dafür einen konkreten Anlass. Im August 2023 griffen vor dem Lokal drei Männer in „Division Deutschland“-Shirts, Urlauber aus Nord-

deutschland, einen Freund des Betreibers an, der seit einem Unfall in seiner Jugend geistig beeinträchtigt ist; zwei Täter wurden gefasst. Der Betreiber organisierte daraufhin ein „Treffen wegen rechts“, aus dem die Initiative „Berchtesgaden gegen Rechts“ hervorging, und veröffentlichte auf dem Instagram-Kanal des Lokals ein Video, das dieser Redaktion als Bildschirmaufzeichnung vorliegt (Bildunterschrift „Gegen Rechts! Jetzt! Immer!“, 790 „Gefällt mir“-Angaben, 66 Kommentare; inzwischen vom Kanal verschwunden). Darin verteidigt er den angegriffenen Freund – und sagt über das Kehlsteinhaus: „Ihr Feiglinge glaubt nur, weil wir den Kehlstein noch nicht in einen globalen Mittelfinger gegen rechts verwandelt haben, sondern diesem ganzen Scheißdreck noch eine Plattform bieten, in dem ihr euren Hitler-Urlaub fahren könnt ...“ Am Ende hält er seinen Gegnern mit erkennbarem Hohn das Grundgesetz entgegen: „Eure Würde ist unantastbar.“

Man muss das genau lesen: Das Video ist zwei Jahre alt, es hat mit dem Brand nichts zu tun, und der Betreiber kündigt darin keine Tat an und ruft zu keiner auf. Es entstand aus Wut über einen Angriff auf einen Behinderten – ein Zusammenhang, den jeder kennen muss, der das Video heute bewertet. Aber es zeigt auch, mit welchem Selbstverständnis in diesem Umfeld über das Kehlsteinhaus gesprochen wird: Das Haus ist in dieser Sicht kein Baudenkmal und kein Arbeitgeber, sondern „Scheißdreck“, eine „Plattform“ für „Hitler-Urlaub“, und das erklärte Ziel ist, es in ein Symbol „gegen rechts“ zu „verwandeln“ – wie, bleibt offen. Dass der mutmaßliche Brandstifter sich ausgerechnet in diesem Umfeld bewegte, macht die Frage nach dem politischen Motiv konkreter, als die Staatsanwaltschaft sie bisher beantwortet hat: Wer seit Jahren hört, das Kehlsteinhaus sei ein zu beseitigender Schandfleck, und psychisch labil ist, braucht keinen Auftrag, um eines Nachts hinaufzufahren. Das wäre dann keine Verschwörung – aber auch kein Zufall.



„Die Hütte muss brennen“?

Seit dem Wochenende kursiert in sozialen Medien zudem die Behauptung, im Kuckucksnest sei in der Vergangenheit ein Plakat mit dem Kehlsteinhaus und dem Schriftzug „Die Hütte muss brennen“ zu sehen gewesen. Ein Instagram-Kanal, der über den Brand berichtete, gab diese Behauptung am Dienstag mit ausdrücklichem Vorbehalt weiter („soll angeblich gesichtet worden sein“). Dieser Redaktion liegt kein Foto eines solchen Plakats vor, und niemand, der es mit eigenen Augen gesehen hätte, hat sich bisher namentlich dazu geäußert. Sollte es existieren, wäre es weit mehr als eine Provokation. Solange es niemand belegt, bleibt es eine Behauptung – die der Betreiber des Lokals allerdings leicht ausräumen könnte.

Keine zweite Festnahme.

Seit Montag wurde im Ort erzählt, der Betreiber des Lokals sei „abgetaucht“ und sitze in Untersuchungshaft. Das trifft nach neuen Recherchen dieser Redaktion nicht zu: Der Mann wurde am Montag in Berchtesgaden gesehen, als er zum Lokal ging; er ist weder in Haft noch untergetaucht. Aus seinem Umfeld heißt es, er habe sich aus dem Betrieb des Kuckucksnests zurückgezogen, weil er eine Ausbildung zum Rettungssanitäter begonnen habe. In keiner Mitteilung von Polizei oder Staatsanwaltschaft bis Dienstag ist von einer zweiten Festnahme die Re-

de; eine Anfrage dieser Redaktion an die Staatsanwaltschaft Traunstein blieb bis Redaktionsschluss unbeantwortet. Es bleibt damit bei dem, was Oberstaatsanwalt Vietze am Samstag sagte: keine Hinweise auf weitere Täter.

Stimmung im Ort

Aus dem Ort berichten mehrere Personen, am Wochenende habe eine Gruppe aus diesem Umfeld im Markt zusammengestanden und – so die Wahrnehmung der Berichtenden – den Brand gefeiert. Die Polizei zeigte am Sonntag unweit davon auf einem Supermarktparkplatz Präsenz. Ob es sich um eine gezielte Feier des Brandes handelte oder um eine Zusammenkunft, die von Passanten so gedeutet wurde, lässt sich von außen nicht sicher sagen; eine offizielle Bestätigung gibt es nicht. Die Empörung darüber ist im Ort jedenfalls groß – und sie hat einen handfesten Grund.

Warum das Kehlsteinhaus für die Region so wichtig ist

Das Kehlsteinhaus ist nicht irgendein Ausflugslokal. Es ist mit bis zu 300.000 Besuchern pro Jahr eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Bayerns und der wirtschaftliche Motor des Berchtesgadener Tourismus. Wer hinauf will, kann das nur mit den Sonderbussen, die von der Busabfahrt am Obersalzberg die 6,5 Kilometer lange Kehlsteinstraße mit bis zu 24 Prozent Steigung hinauffahren – seit 2023 mit eigens entwickelten Elektrobussen, in die Millionen investiert wurden. Oben führt ein 124 Meter langer Stollen zum messingverkleideten Aufzug, der die Besucher in 41 Sekunden ins Haus bringt.

An diesem System hängen Arbeitsplätze auf allen Ebenen: Busfahrer, Kassen- und Aufzugspersonal, die Bewirtung im Haus selbst, die Mitarbeiter des Zweckverbands und der Berchtesgadener Landesstiftung, die das Haus betreibt – und dahinter die Gastronomie, Hotellerie und Einzelhändler im Tal, für die der Kehlstein-Tourist von Mai bis Oktober ein Hauptgeschäft ist. Die Erlöse aus Bus und Eintritt fließen über die Landesstiftung zu einem erheblichen Teil in gemeinnützige Zwecke in der Region zurück. Ein Ausfall der Saison 2027 würde deshalb nicht nur ein Gebäude treffen, sondern eine ganze Wertschöpfungskette im Berchtesgadener Land. Vor diesem Hintergrund ist die Stimmung im Ort zu verstehen: Wer das Kehlsteinhaus anzündet, trifft nicht Hitlers Teehaus, sondern die Menschen, die heute davon leben – gleich, welche politische Botschaft er damit verbindet.

Was jetzt zählt

Zwischen der offiziellen Lesart – ein psychisch kranker Einzeltäter – und dem, was in Berchtesgaden erzählt wird – ein politisch radikalisierte Täter aus einem Umfeld, das das Kehlsteinhaus seit Jahren als Feindbild pflegt –, klafft eine Lücke. Beides kann zugleich wahr sein: Eine psychische Erkrankung schließt ein politisches Motiv nicht aus, und ein politisches Umfeld ist noch keine Mittäterschaft – zumal die Gerüchte über eine zweite Festnahme sich nicht bestätigt haben. Was der Ort schon am Samstag wusste – die Selbstanzeige, die Jahre in Berlin, die Rückkehr –, haben die Behörden erst am Montag bestätigt. Es gibt also Grund, auch den Rest ernst zu nehmen und zu prüfen: das Antifa-Material, das Umfeld, das angebliche Plakat. Die Ermittler haben angekündigt, das politische Motiv zu prüfen. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, zu welchem Ergebnis sie kommen.

Quellen: Staatsanwaltschaft Traunstein und Polizeipräsidium Oberbayern Süd (Pressekonferenz 24.10., Mitteilungen 26.10.), dpa, Abendzeitung München, Traunsteiner Tagblatt, Berchtesgadener Anzeiger (Newsticker), ZDF heute, ORF Salzburg, Berliner Zeitung, inFranken, Bild, Veto-Magazin (Porträt 28.10.2024); Sprachnachrichten, Fotos und Videoaufzeichnung aus Berchtesgaden, die der Redaktion vorliegen.

